

Unrecht bleibt Unrecht

Zu „Aufmerksamkeit durch mehr Information“ vom 19. Oktober:

Wir dürfen alles, was der Staat Israel in Palästina mit den Bewohnern des Landes macht, nicht durch die Brille alter Schuldgefühle wegen des Holocaust sehen und deshalb schweigend dulden. Das ist einseitige und falsche Information. Es muss endlich den Tatsachen ins

Auge geschaut werden und Unrecht muss Unrecht genannt und auch so behandelt werden, und es besteht kein Zweifel, dass es Israels Bestreben seit über sieben Jahrzehnten ist, Palästina allein von Juden besiedelt zu sehen.

Der Konflikt wird nicht durch Gewalt, durch noch mehr Waffen gelöst werden, die Deutschland und andere Länder an Israel zum Teil als Geschenk liefern, wie jetzt wieder drei U-Boote. Das ist auch keine Wiedergutmachung, sondern nur eine Bestätigung für die Regierung Israels, einfach so weitermachen zu dürfen. Unrecht muss Unrecht genannt werden, Unrecht muss verhindert werden, auch unter „Freunden“, und das hat mit dem Alter nichts zu tun. Ich möchte zu einem neuen Nachdenken über unsere Beziehung zu Israel und überlegtem Handeln aufrufen, ohne schlechtes Gewissen und nicht, um Israel zu diffamieren.

Kurt Pullert
Karlsruhe-Durlach

Zur zweiten Rheinbrücke:

Der Unfall kürzlich auf der Südtangente zeigt, welchen volkswirtschaftlichen Schaden die Haltung der Verweigerer einer zweiten Straßenbrücke über den Rhein für die Technologie Region Karlsruhe auslösen kann. Eine Redundanz mit Anbindung an die Bundesstraße 36 ist kein „überflüssiger Luxus“,

sondern – wie viele in der Südpfalz und im Großraum Karlsruhe jetzt am eigenen Leib erfahren mussten – bittere Notwendigkeit.

Man möchte sich nicht vorstellen, was passiert, wenn von heute auf morgen ein Schaden an der bestehenden Brücke eine sofortige Vollsperrung nötig machen würde.

Für alle diejenigen, die in Leserbriefen so energisch die zweite Brücke versuchen schlecht zu reden, hätte ich den Vorschlag, sich morgens zwischen 6 und 9 Uhr mit einem Transparent auf der Rheinbrücke bemerkbar zu machen. Vielleicht finden sie da Unterstützung.

Steffen Reidt
Wörth am Rhein

Mehr Plutonium als je zuvor am KIT

Wir bitten die Einsender von Leserbriefen, ihre Telefonnummer anzugeben. Es stellt sich immer wieder heraus, dass Rückfragen erforderlich werden, die mit einem Telefonanruf geklärt werden können. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor. Leserbriefe spiegeln die Meinung der Einsender wider, die nicht mit der Ansicht der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion

Zu „Forschung an neuartigen Atomreaktoren“ vom 18. November:

Bericht über den Vortrag von Rainer Moormann über die Arbeit des Instituts für Transurane (ITU) am KIT ist sozusagen die wissenschaftliche Bestätigung des Tatbestands, dass auf dem Gelände des KIT an „neuartigen Atomreaktoren“ geforscht wird.

Harry Block (siehe unten) und andere – zuletzt Brigitte Schilli vor wenigen Tagen – haben darauf deutlich und unwidersprochen hingewiesen.

Der gelegentliche Hinweis, dass es sich um „europäische Forschung“ oder um „Sicherheitstechnologie“ handelt, kann nur als Verschleierung angesehen werden. Im früheren Forschungszentrum

(KIT) lagert mehr Plutonium als je zuvor. Wofür wohl? Als Zeitungsleser kann man bestätigen, dass der sogenannte Atomausstieg – von Bundeskanzlerin Merkel ausgerufen – nicht stattgefunden hat und bombenfähiges Plutonium jederzeit generiert werden kann.

Christof Müller-Wirth
Karlsruhe

Gefahr globaler Bedrohung

Zu „Forschung an neuartigen Atomreaktoren?“ vom 18. November:

Auf dem Gelände des KIT-Nord befinden sich zurzeit zwei millionenschwere Großbaustellen. Auf der einen baut die Kerntechnische Entsorgung Karlsruhe (KTE, eine Firma der Bundesrepublik Deutschland) derzeit ein neues Zwischenlager für Tausende von Fässern, gefüllt mit „mittelaktivem Atommüll“.

Der Bau mit seinen bis zwei Meter dicken Stahlbetonwänden und Decken dient der Zwischenlagerung der strahlenden Abrissreste von „Altlasten“ auf dem Gelände des ehemaligen Kernforschungszentrums Karlsruhe (drei Kernreaktoren, Verglasungsanlage und die Wiederaufarbeitungsanlage Karlsruhe). Transparent gegenüber der Öffentlichkeit und den Umweltschutzverbänden geht der Rohbau dieses Zwischenlagers in die Endphase.

Unter weitestgehender Geheimhaltung jedoch wird – nur einige hundert

Meter entfernt – von der gleichen Bau-firma der Neubau des „Flügels M“ des Joint Research Centre (JRC) der Europäischen Kommission errichtet. Früher gab es auf dem Gelände des KIT Nord das zum JRC gehörende Institut für Transurane (ITU). Die Europäische Kommission hat alle bisher in Europa verteilten Forschungseinrichtungen von Euratom nach Karlsruhe verlegt, so dass die Forschung und Entwicklung neuer Kernreaktoren – von Euratom finanziert – hier konzentriert mit dem ITU als Kerninstitut weiter verfolgt werden kann.

Mit Genehmigung des Umweltministeriums Baden-Württemberg entsteht ein neues Lager- und Forschungsgebäude zur Unterstützung der Atomindustrie in Europa.

Wir wissen, dass in dem (bisher unzureichend gesicherten) Lagergebäude des ITU bereits große Mengen an Plutonium, angereichertem Uran 235 und Thorium gelagert werden. Wir wissen auch, dass dort neue Atombrennstäbe

„Forschung unter dem Deckmantel Sicherheit“

gebaut und – nach einer Bestrahlung im Ausland – in Karlsruhe dann auf die Zusammensetzung der radioaktiven Substanzen untersucht werden. Wir kennen den Namen der Forschungsprojekte, darunter „Samofar“, in dem es um Thorium-Flüssigsalzreaktoren der vierten Generation geht. Da es dem

JRC nach der Genehmigung untersagt ist, an neuen Reaktoren zu forschen, wird unter dem Deckmantel der „Sicherheitsforschung“ dennoch an diesem Reaktortyp und seinen Brennstoffen geforscht.

Das „Karlsruher Bündnis gegen neue Generationen von Atomreaktoren“ will sich und die Öffentlichkeit kundig machen, was sich hinter diesem und anderen neuen Reaktortypen verbirgt. Wir hatten deshalb Dr. Rainer Moormann, einen profunden Kenner dieser schwierigen Materie, als ehemaligen Mitarbeiter an einem Thorium-Versuchsreaktor in der Kernforschungsanlage Jülich, zu dem Vortrag eingeladen. Sein Vortrag zeigte deutlich auf, dass diese Hochtemperatur-Flüssigsalzreaktoren eine einfache Möglichkeit bieten, bei

der Atomstromgewinnung ohne Umwege kontinuierlich waffenfähiges Uran 233 „abzapfen“.

Die Weitergabe (Proliferation) nicht nur von Atomwaffenwissen, sondern vor allem auch der mögliche Bau von Atombomben durch sogenannte Zwergstaaten kann durch diese Technologie zu einer globalen Bedrohung werden. Da diese Art von Reaktoren von den Befürwortern mit vielen Vorteilen gegenüber herkömmlichen Leichtwasser-Kernreaktoren beworben wird, entlarvte Referent Rainer Moormann kenntnisreich dies als „Verkaufpropaganda“.

Wer sich genauer informieren will, kann sich die Folien des Vortrags auf der Homepage des BUND Karlsruhe ansehen (<http://karlsruhe.bund.net>).

Harry Block
Karlsruhe
Dr. Dirk-M. Harmsen
Karlsruhe